

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 94.

Laasphe, Mittwoch den 23. November 1898.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Invalideitäts- und Altersversicherung.

Die im Jahre 1895 ausgestellten oder von einem Tage des Jahres 1895 ab gültigen Quittungsarten verlieren ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum 31. Dezember d. J. zum Umtausch eingereicht worden sind.

Die Inhaber derartiger Karten werden deshalb dringend ersucht, zur Vermeidung von Nachteilen ihre Karten schnellstmöglich zum Umtausch zu bringen. Den Versicherten wie Arbeitgeber werden ferner große Bequemlichkeiten erspart, wenn sie vor dem Umtausch für vollständige Beibringung der etwa noch rückständigen Marken Sorge tragen. Es liegt dies besonders auch im Interesse der Arbeitgeber, damit nicht der Vorstand der Versicherungsanstalt in die Lage versetzt wird, von seiner Strafbefugnis Gebrauch machen zu müssen. Zur Anrechnung von Krankheitszeiten und Zeiten militärischer Dienstleistungen bedarf es der Vorlegung gehöriger Krankheitsbescheinigungen bezw. der Militärpapiere.

Die erst nach dem 31. Dezember d. J. zum Umtausch gelangenden Karten kann der Vorstand der Versicherungsanstalt auf den Antrag des Versicherten für fortwährend gültig erklären, wenn die Annahme begründet ist, daß der Letztere ohne sein Verschulden den rechtzeitigen Umtausch veräußert hat. Einen Anspruch auf Anerkennung der fortwährenden Gültigkeit hat also der Versicherte in keinem Falle.

Verleburg, den 17. November 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 22. November 1898.

In wenigen Tagen wird das deutsche Kaiserpaar wieder deutschen Boden betreten. Die beabsichtigte Fahrt um Spanien ist aufgegeben worden. Die Rückreise erfolgte von Sigüenza nach dem österreichischen Kriegshafen Pola und von da geht's zu Lande nordwärts ins Deutsche Reich.

Mit der Rückkehr des Kaisers nach Potsdam wird der politische Wind scharfer zu wehen beginnen. Der bestimmte Eröffnungstermin des Reichstags wird dann unverzüglich bekannt gegeben werden, und vor dem Forum der Volksvertretung harret manche brennende Frage der Erledigung. Obenan steht die neue Militär-Vorlage, die dem Reichstage in dieser Session zugehen muß, weil das heute geltende Gesetz über die Friedensstärke der Reichsarmee, welches für die Dauer von fünf Jahren festgesetzt war, seinem Ablauf sehr nahe ist. Eine Neuforderung auf Vermehrung des Friedensstandes wird zweifellos erfolgen. Man nimmt an, daß 15000 Mann pro Jahr mehr ausgehoben werden sollen, für zwei Jahre also 30000 Mann. Die Debatte hierüber wird keine friedliche sein; sind neue Verstärkungen erforderlich, so dürfen damit keine neuen Volkslasten verbunden sein. Wir haben noch genug andere Steuerquellen, aus denen die Steuererheber kaum genippt, viel weniger in vollen Jügen getrunken haben. Der neue Reichstag wird auch mit umfangreichen Postreformen bedacht werden. Zu wünschen ist nur, daß man praktisch reformiert und nicht

etwa bloß „fiskalisch“. Unter den geplanten neuen Landesgesetzen erweist fortgesetzt das über die Besteuerung der großen Warenhäuser, welches für Preußen auf Weisung des Finanzministers Miquel ausgearbeitet wird, das größte Interesse.

Die Amerikaner pochen auf das brutale Recht des Stärkeren. Sie haben Geschmach an der Kolonialpolitik gefunden, und nutzen nun die Gelegenheit weidlich aus, den armen Spaniern abzunehmen, was irgend zu erlangen ist. Die Amerikaner haben auf der Friedenskonferenz in Paris so große Forderungen gestellt, daß Spanien sich zu Protesten und zum Vorschlagen eines Schiedsrichters genötigt sah. Helfen wird dem unglücklichen Land aber weder ein papierner Protest noch ein wohlwollender Schiedspruch. Ein Staat, der sich nicht selbst schützen kann, ist verloren, so viel man auch von Völkerrchten sprechen mag, und so schön auch die Worte „Abrüstung“ und „ewiger Friede“ klingen.

Ist es denn nicht geradezu lächerlich, wenn die Diplomaten ihre Stirn in ernste Falten legen und in feierlicher Weise ihrer Gemüthung über den Abrüstungs-Vorschlag des Zaren Ausdruck verleihen, in demselben Atemzuge aber der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß neue große Rüstungen erforderlich sind? Und das Letztere ist doch bisher die einzige praktische Folge des Abrüstungsvorschlages gewesen. Rußland rüstet, Frankreich rüstet, England rüstet, Italien verlangt in der jüngsten Thronrede neue Rüstungen, und überall — freut man sich über den Abrüstungsvorschlag, zu dessen Förderung demnächst Staatsmänner in Rom zusammenkommen werden.

Im österreichisch-ungarischen Reichstag entsetzten die Unabhängigkeitspartei und die ihr verwandten Elemente einen Sturm, der selbst im Lande des stets tosenden politischen Temperaments zu den Seltenheiten zählt. Wahre und wohl auch erlöschende Leidenschaftlichkeit erhoben sich gemeinsam in einem vehementen Ausfall auf Baron Banffy. Magyarisches Nationalgefühl, Chauvinismus und sicherlich auch kühl berechnende Parteifekulation, die sich jeder Campagne gegen die Regierung anschließt, reichten sich die Hände. Die Obstruktion, seit Wochen an Blutleere leidend, trug bereits Symptome der Erschöpfung zur Schau. Sie suchte nach einem Abschlusse, um das volle Fiasco zu verbergen, und dies umso mehr, als sich im Lande selbst gegen jene Tödtungs-Campagne, die vor allem dem ungarischen Parlamentarismus einen Stoß zu versetzen drohte, lebhafter Widerspruch erhob und die Wählerkassen der Obstruktion offen ihre Mißbilligung aussprachen. In dieser Not ergriff die Obstruktion mit der Kraft der Verzweiflung und des Selbst-erhaltungstriebes die Genji-Denkmalaffäre, deren glückliche Lösung erst vor kurzem vom ganzen Lande als ein Akt königlicher Großmuth gepriesen wurde, als ein Entschluß der Krone, welcher die Empfindungen des Landes ebenso schonte, wie er die Pietät für jene Helden des Schwertes

und der Pflicht beachtete, die durch ihren heroischen Tod das Anrecht erworben haben, nicht mehr aus der Erinnerung der Menschen gelöscht zu werden. Die vornehmsten ungarischen Redner und Publizisten begrüßten mit Begeisterung den Akt der Krone. Sie waren tief von dem Gedanken ergriffen, daß das Monument der von ganzen Lande vergötterten Kaiserin und Königin sich an der Stelle erheben sollte, die einst im furchtbaren Ringen auf Tod und Leben mit Blut gefärbt wurde, die Kriegergräber dagegen an einer anderen Stelle als ein Grabdenkmal aufgerichtet werde, würdig der Offiziere und der Soldaten, die auf dem Felde der Pflicht und der Ehre ihr Leben geopfert und mit ihrem Blute das Anrecht auf bewundernde Anerkennung auch der Feinde erkämpft haben. Aber selbst gegen diese pietätvolle und würdige Lösung jener Denkmalfrage, die von der Opposition stets zur Aufstachelung der Gemüther verwertet wurde, begann die äußerste Linke eine hasserfüllte Kampagne, die keineswegs jener Ritterlichkeit entsprochen hat, die zu den sprichwörtlichen Eigenschaften des magyarisches Volkes gezählt wird.

Stimmen des Auslands über die Kaiserreise.

Wenn Kaiser Wilhelm wirklich einen Vertrag mit dem Sultan abgeschlossen haben sollte (und das ist ja nicht unmöglich, da der Staatssekretär des Neußern, v. Bülow, mit mehreren seiner Räte ihn begleitet), so ist der Inhalt dieses Vertrages russischen Zeitungsredaktionen sicher nicht auf die Nase gebunden worden. Gleichwohl weiß die russische „Nowoje Wremja“ davon das folgende Neue zu erzählen: „Nach Meldungen, die aus Konstantinopel kommen, hat zwischen Deutschland und der Türkei eine ganz bestimmte Verständigung stattgefunden, für welche der Boden durch die künftigen Bahnen der deutschen Diplomatie, schon längst vorbereitet war Deutschland verteidigt laut dem geschlossenen Vertrage (eben war es noch eine bloße Verständigung!) die Unantastbarkeit der asiatischen Besitzungen des Sultans und bekommt dafür jegliche Handelsprivilegien. (Dieser Satz zeigt, daß die angebliche Konstantinopeler Nachricht nur die Umdeutung einer Bemerkung der „Frankfurter Zeitung“ ist, die bereits nachdrücklich in Abrede gestellt worden ist!) Davon macht Deutschland in weitestem Umfange Gebrauch und setzt sich recht gründlich in den türkischen Besitzungen fest. Wie weit der deutsche Plan gedacht und berechnet war, kann man aus den kommerziellen Erfolgen sehen, die es in den letzten zwei Jahren in der Türkei errungen hat. Schon jetzt steht fest, daß ein Hafen in Haider-Pascha gebaut wird, und gleich darnach wird man an den Ausbau der Eisenbahn nach Diarbekr, Bagdad und an den persischen Golf schreiten. . . Von dieser Hauptbahn gehen dann zahlreiche Seitenbahnen aus, die zu den mittelasiatischen und palästinischen Häfen führen: nach Smyrna, Angora, Akkon, Beirut, Jaffa, Tripolis. Die Ausführung dieses gigantischen Planes wird

wurde im Wiefengrund, just an der Stelle —“ sie hielt schauernd inne.

„Wo Du meinen Sohn fandest“, ergänzte er, „just an der Stelle. Ja — da fiel er. Mir ist's noch wie heute, obgleich zwanzig lange Jahre seitdem vergangen sind — und was für Jahre!“ Er holte schwer Athem und starrte abwesend zu Boden.

Ein Klopfen an der Thüre veranlaßte Hanna aufzustehen, um nachzusehen, wer Einlaß begehrte. Tante Zine stand draußen. Die gute alte Person getraute sich nicht einzutreten, aus Besorgniß, die Ruhe des Kranken zu stören, obgleich sie sich gar zu gern durch den Augenschein von seinem Befinden überzeugt hätte.

„Wie geht's unserem Karl?“ fragte sie.

„Er schläft. Bis jetzt hat er noch nicht gesprochen, aber er wird genesen.“

„Gott im Himmel sei gedankt; ich hätte mich auch zu Grabe gelegt, wenn mein Karlchen gestorben wäre. Sag, ist der Vater zu sprechen?“

„Ich glaube nicht. Soll ich ihn fragen?“

„Nein, ja nicht, Kind. Das Unglück hat ihn sehr mitgenommen; wir müssen ihn ruhig seiner Wege gehen lassen. Der Kimlaschobauer ist draußen, er hat etwas mit dem Vater zu reden, sagt er. Ich konnte ihn nicht in die Stube führen, das macht für den Kranken zu viel Lärm. Willst Du nicht einmal zu ihm hinausgehen?“

„Was könnte er mit mir zu reden haben?“

„Das weiß ich nicht, Kind; aber er meinte, wenn er den Förster nicht sprechen könnte, ob Du nicht einmal zu ihm herauskommen wolltest — es wäre ihm noch lieber. Es handle sich um eine Sache von Wichtigkeit, mir wollte er sie nicht anvertrauen. Frag ihn einmal, was

er will, wir können ja im Nothfall noch immer den Heing rufen.“

Hanna fand den Bauer, die Hände in den Taschen seiner kurzen Hose, langsam vor dem Hause auf und ab gehend. Als er ihrer ansichtig wurde, blieb er stehen und grüßte. Sein Gesicht war selbstbewußt wie immer, aber seinen Augen sah man die innere Anruhe an.

„Ihr begehrt mich zu sprechen, Kimlaschobauer“, sagte Hanna Mertens, zu ihm herantretend. Der Bauer schaute sie mit halbgekniffenen Augen eine Weile an, als wollte er sich vorher vergewissern, was für eine Ausnahme wohl sein Anliegen finden würde, oder Zeit gewinnen, um sich zu sammeln für das, was er zu sagen hatte.

„Eigentlich den Herrn Förster“, bemerkte er dann. „Wenn er aber nicht will, so ist mir's noch lieber, ich rede mit Dir. Du und er werden sich nachher doch besser verständigen, als wir zwei es gekonnt hätten. Der Förster ist ein eigenwilliger Mann und der Kimlaschobauer darf sich auch nichts vergeben.“

Hanna nickte. „Es ist sicherlich nichts Kleines, was Euch veranlaßt, die Hanna Mertens um ihre Fürsprache anzugehen.“

„Mußt es so nicht nehmen, Hanna. Du weißt noch von unserer letzten Unterredung her, daß ich Dir Dein Recht lasse, und was der Gaisbub' gesagt hat, das ist eitel Schnitzschmuck. Ich seh' ja jetzt, daß Du ein Recht auf den jungen Herrn Förster hast und mit dem Vater einverstanden bist, würdest ja sonst nicht im Haus sein. Rimm's nicht übel, wenn ich Dich in falschem Verdacht gehabt habe. Von der Jungfer Zine hörte ich schon, daß es dem jungen Herrn besser geht. So wünscht ich ihm baldige Genesung und Dir Glück zu so einem Mann.“

Der Förster von Hoheneiche.

Erzählung von Friedrich Zimmermann.

(Fortsetzung.)

„Weil ich hart gegen Dich gewesen bin, weil —“ er stockte und ließ den Blick im Zimmer umherirreflektieren.

„Weil Ihr mich nicht leiden mochtet? Das bin ich gewohnt von jeher — ich und meine Mutter haben wenig Freunde im Dorf.“

„Nicht so, Mädchen. Ich habe Dich nie gehaßt, noch auch das Vorurtheil der Leute getheilt, denn Niemand mußte ja besser, wie falsch es ist. Du hast viel gelitten seit Deinen Kinderjahren, aber ich nicht minder. Ich hätte Dich gern glücklich gesehen um meiner eigenen Ruhe willen.“

„Ihr — mich?“ sagte sie, ihn unglaublich anschauend. „Du hast das Auge Deines Vaters“, bemerkte er finnenb, „doch es schreckt mich jetzt nicht mehr. Bis gestern Nacht noch fürchtete ich es und hätte den Gedanken nicht fassen können, Dich hier im eigenen Hause zu sehen — denn es erinnert mich an die traurigste Zeit meines Lebens, die ich bisher vergebens zu vergessen strebte. Die Neue ist ein hartnäckiger Gast, dem man noch so oft die Thüre weisen kann; er kommt immer wieder.“

„Ich habe nicht mehr die Kraft, ihr den Eintritt zu wehren“, fuhr er fort, als Hanna verwundert schwieg, „und will führen, soweit ich noch vermag. Mein graues Haupt hat das Unglück gebeugt — so tief — selbst der Geist Deines todtten Vaters, wenn er nachgefordert vor mich hinträte, würde es nicht tiefer beugen können.“

„Ihr sprecht so sonderbar. Wißt Ihr etwas über den Tod meines armen Vaters, der meuchlerisch ermordet

in deutsche Hände gelegt, obgleich die Türkei, um die Aufmerksamkeit abzulenken, auch einigen Anteil nehmen wird u. f. w.

Jedenfalls ist die Phantasie der Russen durch die Palästina-Reise unseres Kaisers stark beschäftigt worden.

In Frankreich hat man sich in dieser Sache viel ruhiger verhalten, wenn sich auch nicht verkennen läßt, daß das plötzliche Steigen des deutschen Einflusses in der asiatischen Türkei den Franzosen höchst unbequem ist. In Bezug auf die Frage des Schutzes über die Katholiken beruhigen sie sich damit, „daß der Kaiser nichts gesagt habe, woraus man schließen müsse, daß er uns Franzosen das Recht bestreite, beliebige Katholiken, also auch Deutsche, zu schützen.“ — Dagegen läßt sich natürlich nichts einwenden. Mögen sie mitschöpfen wie viel ihnen behagt; wo die deutschen Katholiken im Orient ihren Schutzherrn zu suchen haben, das wissen sie heute und das weiß auch der Sultan.

Bemerkenswert ist eine Aeußerung des Pariser Journal des Débats über die Saladin-Rede des Kaisers in Damaskus: „Vielleicht werden andere diese Rede tabeln, wir gestehen, daß sie uns nicht mißfällt. In diesem Orient, der durch so viel religiösen Hader blutgetränkt ist, ist es nicht schlecht, wenn ein christlicher Herrscher, indem er einen mohammedanischen Herrscher lobt, der gelobt zu werden verdient, ein Beispiel der Toleranz giebt, die einen wie die andern lehrt, wenn auch nicht sich zu lieben, so doch sich gegenseitig zu achten.“ Dazu bemerkt die Kreuz-Ztg.: „Das ist gewiß ein billiges Urteil und wir wünschen, daß man es in Deutschland beherzigt, wo alles stets bereit ist zu kritteln und zu nörgeln. Heute, da Kaiser Wilhelm auf See ist und wir auf den Verlauf der Reise ruhig zurückzusehen können, haben wir allen Grund uns ihrer zu freuen. Sie hat nicht Zwietracht, sondern Frieden gebracht, sie hat dem deutschen Namen einen lauten und ehrenvollen Klang in Gegenden gegeben, in denen er von anderen Namen übertönt wurde und endlich wertvolle Beziehungen für die Zukunft geknüpft.“

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Da, wie es scheint, keine europäische Großmacht ein Interesse daran hat, durch eine kalte Douche die Vereinigten Staaten von ihrem chronisch gewordenen Siegesrausch zu befreien, so verlangen die Herrschaften jenseits des großen Wassers jetzt so ziemlich alles, was das arme Spanien an Gütern und Kolonien draußen herum überhaupt noch besitzt. Sicherlich bedauert Onkel Sam heute lebhaft, daß sein niedergefallener Gegner nicht noch mehr Liegeschaften in der weiten See hat, die man ihm jetzt als Beute glorioßer Siege abnehmen könnte. Begründet werden alle diese Forderungen selbstredend mit den der angelsächsischen Race so geläufigen Redensarten von Brudertreue und den Interessen einer fortschreitenden Civilisation. Und die armen Teufel auf Cuba und den Philippinen, welche bis dato von dem spanischen Beamten ausgepreßt wurden bis auf den letzten Besera oder denen „däbige“ Mönche die Lehren von christlicher Nächstenliebe in einseitiger Präzis beibrachten, trauen in kindlichem Glauben den schönen Verheißungen. Sie sehen sich schon als freie Bürger, als dollarschwere Gentlemen, ja, sogar, als vom Odem einer neuen Zeit aus alter Trägheit zu fleißigen, vollwertigen Menschenkindern Neugeborene.

Es ist gut, daß diese Leuten wenig oder nichts wissen von dem Schicksal anderer, dunkelfarbiger Menschen, welche zu Millionen in den alten Staaten der Union leben, und die einst auch gläubig auf die Verheißungen Freiheit bringender Yankee horchten. Kennen sie das Loos jener amerikanischen Neger, so würden ihre schönen Träume bald schwinden, und sie würden vielleicht sogar ein Leben unter spanischer Bummelwirtschaft dem unter dem Sternenbanner vorziehen.

Die Neger sind seit dem großen Bürgerkriege in der Theorie zu vollwertigen Staatsbürgern geworden, in Wirklichkeit behandelt sie der Amerikaner als durchaus untergeordnete Menschenrasse, als unreine Thiere, die selbst in der Bahn nicht einmal einen Raum mit den Weißen benützen dürfen. Der Farbige ist stets im Unrecht bei jedem Streit mit den Bleichgesichtern. Diese Verachtung und notorische Rechtlosigkeit der Neger und Farbigen besteht etwa nicht nur im wilden Westen und in den Südstaaten, wo sie sich

thatsächlich oft als Landplage erweisen, nein auch in den gebildeten Distrikten, in denen viele Neger und Halbbloods als durchaus gefittete und arbeitssame Bürger leben. Ein kürzlich in Philadelphia vorgelommener Fall beleuchtet ihre traurige Situation besser als lange Betrachtungen. Es besteht dort eine Zeitung, der „Record“, der von schwarzen Redakteuren geleitet wird und welcher durch einen Artikel die weißen Frauen der Stadt beleidigt haben sollte. Statt die Leiter der Zeitung vor den Richter zu bringen, der sicherlich beim geringsten Schuldbeweis nicht gütlich verfahren hätte, rottete man sich in der Stadt der Brudertreue zusammen und zog bewaffnet vor die Redaktion. Die Druckerei wurde zerstört und in Brand gesteckt. Da die schwarzen Leiter des Geschäftes zeitig fliehen konnten, mußten andere zufällig auf der Straße befindliche Schwarze als Revolverziehscheiben gelten. Als dieser Leute schoß man nieder; vier andere, die in Unkenntnis amerikanischer Rechtsanschauungen ihre Revolver zur Verteidigung zogen, wurden getödtet. Das Syndikat, d. h. das Aufhängen wirtschaftlicher oder vermeintlicher Uebelthäter ohne Eingreifen von Richtern, Geschworenen, ohne jede Unteruchung, ist überhaupt heute noch in allen Staaten der Union im Schwang und wird in jedem Falle ausgießt, wo eine allgemeine Aufregung des Pöbels durch ein Verbrechen erzeugt worden ist, oder wo, wie in Philadelphia, Rassenhaß mißbraucht. Nichts kann die brutale Rohheit der Massen, die Nichtachtung vor dem Gesetz in der Union besser charakterisieren, als jene Synchusien, wie man sie dort jährlich in hunderten von Fällen unter dem Jubel des Pöbels und dem vergnügten Schmunzeln der guten Gesellschaft ausübt.

Was die Sklaverei angeht, so ist sie seit 1865 in der alten Form abgeschafft. Jedoch besteht noch in verschiedenen Staaten, z. B. in Florida, die keine Straf- und Besserungsanstalten besitzen, der Gebrauch, die Verurtheilten auf offenem Markte an die Meißelbänke zu verketten. Noch in den ersten Monaten dieses Jahres sind in genanntem Staate 490 Menschen unter den Hammer gebracht worden. Natürlich sind es hier auch die Farbigen, an denen sich dergestalt die Humanität der großen Union praktisch erweist.

Kurze Mittheilungen.

Allendorf bei Battenberg, 19. Nov. Seit einigen Tagen wurde der Mehrgemeister und Gastwirt Friedrich Seipp aus Battenberg vermisst. Unter dem Vorwande, die Pferde füttern zu wollen, stand er am Donnerstag Morgen früh um 4 Uhr auf, begab sich in das Schlachthaus und war von dort aus spurlos verschwunden. Schon öfters hatte S. Andeutungen gemacht, sich das Leben nehmen zu wollen. Man vermutete deshalb gleich, daß er so den Tod auf gewaltsame Weise gefunden hätte. Heute fand ihn denn auch ein hiesiger Bauernmann unweit der Kämmermühle erhängt vor. S., der in recht geordneten Verhältnissen lebte und den man allgemein als einen gutmüthigen und fleißigen Mann schätzte, hat sicherlich die traurige That in einem Anfall von Geistesstörung vollbracht. Die Frau und vier Kinder betrauern den auf so schredliche Weise aus dem Leben geschiedenen Familienvater.

Münster, 19. Nov. (Opfer des Seiltänzer-Spiels.) Ein 13-jähriges Schulmädchen hatte beim „Seiltänzer-Spiel“ sich eine Blinddarmentzündung zugezogen, an der es kurz darauf verstarb.

Köln, 19. Nov. (Erbschossen.) Im nahen Rodentischen spielte das 12-jährige Söhnchen eines Bädermeisters mit einem Gewehr und zielte damit auf sein fünfjähriges Schwesterchen. Plötzlich trachte ein Schuß und eine Kugel zermettete den Kopf des Kindes, das natürlich sofort todt zusammenbrach.

Der von seinem Betrugssproß her bekannte Düsseldorfser Arzt Dr. Bolbeding hat sich im Gefängnis erhängt.

Ein im Krankenhaus in Zeil auf den Namen Seiffert eingelieferte Handwerksbursche ist nunmehr als der **Krauswörter** bekannt worden. Er hatte sich Papiere mit dem obigen Namen durch Kauf verschafft. Seine Erkrankung ist ziemlich schwerer Natur.

An Hundewürmern gestorben. Der seltene Fall einer Hundewurmkrankheit liegt dem Tode des Agenten Fritschauer in Berlin zu Grunde. F. hatte zwei Hunde, mit denen er sich viel beschäftigte, und von denen er sich nicht nur an Wange und Hand, sondern auch am Mund leiden ließ. Vermuthlich hat der Agent eine kleine Wunde an den Händen oder im Gesicht gehabt, welche durch die Zunge eines der Thiere berührt wurde. Der Hundewurm, dadurch auf F. übertragen, drang, während sich die Wunde schloß, in das Blut des Körpers, gerieth in eine Ader und wurde durch die Blutcirculation ins Gehirn geleitet. Der Krankheitsprozeß ging nun mit Riesenschritten vorwärts, und obwohl die ersten ärztlichen Autoritäten sofort zu Rathe gezogen wurden, erwies sich die Vornahme einer Gehirnoperation als unmöglich.

nicht so ist, so weiß ich, Du wirst schweigen über das, was ich Dir anvertraut habe, wenn ich Dich darum bitte.“

„Ihr habt großes Zutrauen zu mir,“ sagte sie mit bitterem Hohn.

„Das kann ich auch. Der Rimlaschhofbauer wählt sich seine Leute.“ Er überlegte einen Augenblick, ob er nicht lieber das Gespräch ganz abbrechen sollte, aber sein scharfer Verstand sagte ihm sofort, daß jezt nur noch rüchhaltlose Offenheit ein günstiges Resultat erzielen könnte. Verrathen hatte er sich einmal, jezt mußte er aus der Situation den größtmöglichen Vortheil zu ziehen suchen.

„Du wirst es nicht zu meinem Schaden ausnützen, daß ich mich auf Deine Großmuth verlassen habe,“ fuhr er fort, dazu kenne ich Dich zu gut und darum gebe ich mich ganz in Deine Hände. Also hör! Du weißt, Hanna, der Franz ist ein Augenichts und ich hab' den Gebhardt immer gewarnt, sich mit der Familie einzulassen, obgleich der Vater und die Tochter alle Achtung verdienen, und reich ist der alte Holzegger auch. Wäre der Franz nicht ein so müßiger, leichtsinniger Bursch, so hätte ich mir nie eine bessere Schwiegertochter gewünscht als die Regi. Na, das Nachtrachten ist nun zu spät, jezt muß man's nehmen wie es ist. Das Gelöbniß ist gethan, und wenn der Sägemüller in Schimpf geräth, so fällt's auch auf mich mit. Du kennst ja die Leut', Hanna, sie werden sagen, daß der Rimlaschhofbauer auch hätte die Augen aufmachen können und eine bessere Wahl treffen.“

„Ja — der Tadel der Leute thut weh, wenn man ihn nicht verdient.“

„Ich denk', Du wirst es mir nicht nachtragen, was Dir die Anderen zu Leide gethan,“ sagte er etwas unsicher.

„Nein, Rimlaschhofbauer. Redet weiter.“ „Als gestern Abend der Gebhardt heimkommt und erzählt das Unglück, da dachte ich, mich trifft der Schlag.“

— In Seitendorf bei Hirschberg in Schlesien legten zwei fünfjährige Knaben an einer Scheune Feuer an. Beide Knaben sind dabei verbrannt.

— Die größte Tanne Deutschlands steht in Thüringen, und zwar auf dem Wurzelberg bei dem Rudolstädter Städtchen Rappbühl. Die amtlich angebrachte Tafel giebt folgende Zahlen der tadellos gewachsenen Tanne an: Alter; 450 Jahre; Durchmesser bei 0,60 Höhe 2,45 m; Höhe 44,30 m; Schaftinhalt 62,33 cbm.

— Ein Hühnerhändler Johann Simoni in Salurn bei Bozen hat, wie von dort geschrieben wird, seine fünfte Ehegattin heimgeführt, welche er sich aus dem Oberinnthale holte. Herr Simoni zählt 60 Lebensjahre und hatte von seinen früheren Frauen 22 Kinder, von denen einige noch die Schule besuchen.

— In einem in der Nähe von Petersburg an der Petersburger Landstraße gelegenen Holzhaufe brach Feuer aus, bei welchem zehn Personen, darunter vier Kinder, ums Leben kamen.

— Aus Sassari in Sardinien schreibt man: Unserer Gendarmerie in Igoli ist es nach langem, blutigem Kampfe gelungen, den gefährlichen Banditen Vachisio Congiu in seinem Versteck aufzuspüren und gefangen zu nehmen. Schon seit langer Zeit ist ein Preis auf seinen Kopf gesetzt, denn während der zehn Jahre, die er im Busch gelebt hat, hat er ungefähr zehn Mordthaten begangen.

— Sturm und Regengüsse. Aus allen Theilen der Insel Sardinien werden wolkenbruchartige Regengüsse gemeldet. Mehrere Brücken wurden fortgerissen, die Felder stehen vielfach unter Wasser. Wie es scheint, sind in der Provinz Cagliari auch Menschen umgekommen. An den Küsten wüthete ein heftiger Sturm, die ausgelassenen Schiffe mußten im Hafen Schutz suchen. In Serramanna, wo der Sturm 18 Stunden wüthete, stürzten mehrere Häuser ein.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 21. Nov. Bei der heute Vormittag gethätigten Stadtverordnetenwahl sind die seitherigen Stadtverordneten, die Herren Hartnack, Strack und Voß mit großer Majorität wiedergewählt worden. In der dritten Abtheilung erhielt Herr Schuhmacher Ludwig Hartnack 80, Herr Hüttendirektor Leop. Herbst 56, in der zweiten Abtheilung Herr Mühlenbesitzer Fr. Strack 21 und Herr Kaufmann Jac. Vollmar 4 Stimmen, während in der ersten Abtheilung Herr Bierbrauereibesitzer Fr. Voß sämtliche abgegebenen Stimmen auf sich vereinigte.

* Laasphe, 21. Nov. Der gestrige Todestag brachte ein solch' schönes klares Spätherbstwetter, daß wohl Wenige dasselbe nicht im Freien genossen haben. Auch der Vor- und Nachmittags-Gottesdienst wies zahlreichen Besuch auf; besonders aber war es auch auf dem Friedhof belebt, wo gar Viele zu den Gräbern ihrer Lieben pilgerten, um sie mit Kränzen zu schmücken.

* Laasphe, 22. Nov. Einen großen Sternschnuppenfall haben wir morgen (Mittwoch) Abend zu erwarten. Die gewaltige Menge der kleinen Himmelskörper sollen die Reste des Vega'schen Kometen sein, der sich seit dem Auszug des vorigen Jahrhunderts wiederholt am Himmel zeigte. Stundenlang dauert die aus dem Sternbilde der Andromeda kommende prächtige Himmelserscheinung.

Gründbrück, 22. Nov. Ein Zusammenstoß mit Wilderern hatte vor einigen Tagen ein hiesiger Vahnenbeamter. Derselbe besand sich auf einem dienstlichen Gange die Strecke entlang von Wülfel nach Vormwald. Vor Eintritt in das Kronprinzentunnel hörte er, daß sich jemand im Tunnel befand. Er kündete sich eine bereit gehaltene Fackel an und beleuchtete nun das Vahngelände rechts und links, sowie das Mauerwerk u. f. w. Ungefähr in der Mitte des Tunnels bemerkte er plötzlich 2 Männer in einer Nische stehen, die mit Gewehr im Anschlag auf ihn zu warten schienen, ein erlegtes Stück Rehwild lag vor ihnen. Der Beamte wählte in dieser kritischen Lage das einzig richtige, er that, als wenn er nichts bemerkt hätte und so konnte er unbehelligt das Tunnel verlassen. Der Eine von den Männern soll einen langen schwarzen Bart, der Andere gar keinen Bart getragen haben.

Verschiedenes.

— Das Wetter im neuen Jahre. Rudolf Falb prophezeit für das neue Jahr: Im Januar haben wir anfangs viel Schnee und Frost zu erwarten, bis zum 12. der „ein durch Sonnenfinsternis verklärter kritischer Tag 1. Ordnung“ ist. Dann beginnt eine milde Periode, und erst in den letzten Tagen fängt wieder die Herrschaft des Frostes an, die sich bis Mitte Februar beständig steigert. Dann tritt Schneewetter ein und wiederum zum Schluß fahrt kaltes Wetter mit viel Schneefällen in den März hinüber. Von diesem Monate März sagt Falb folgendes: „In Bezug auf Temperatur stellt sich das erste

Natürlich ist's aus mit der Heirath, wenn sie den Franz anklagen und in's Zuchthaus bringen. Drum — so überlegt ich's mir in der Nacht — wär' es am besten, man könnte die Sache in Güte wieder in's Gleiche bringen, wenn's irgend geht. Am End', wenn man's recht überlegt, ist die Sache ja nicht so gefährlich und mehr Jugendleichtsin und Thorheit, als wirkliche Schlechtigkeit. Sie haben Beide geraucht, der Franz und der junge Herr Förster. Der Förster hat auf ihn geschossen und ihn am Kopf gestreift — na, und in der Wuth, ist der Mensch nicht verantwortlich für das, was er thut. Wollt' man da Alles auf's Schwerste auslegen, wir müßten in unserer Jugend Alle an den Galgen. — Der Karl hätt' den Franz todgeschossen,“ fuhr er fort, als Hanna schwieg, nur dadurch, daß der das Gewehr noch rechtzeitig hochschlug, ging die Kugel vorbei. Darauf haben sie sich gefast. Der Franz ist stärker als der Herr Förster, er hat's von seinem Vater. So riß er denn dem Förster die Büchse aus der Hand und hat ihn damit niedergeschlagen. Wollte Gott, es wär' nicht arg und der alte Herr Förster hätt' ein Einsehen. Man muß auch bedenken, daß der Mensch kein Thier ist, auf das man gleich schießt, wenn es nicht pariren will.“

„Und warum erzählt Ihr mir das Alles, Rimlaschhofbauer?“

„Weil ich das Zutrauen hab', Du wirst mich am besten verstehen und die Sache von der richtigen Seite anschauen. Der Herr Förster achtet den Bauer für nichts und wird gleich wild wie ein angelegelter Eber, mit dem ist kein vernünftiges Wort zu reden. Zudem ist's ja auch der Vater des Verwundeten. Du aber wirst auch an andere Leut' denken und an deren Unglück und wirst Mitleid haben mit dem Müllerfranz.“

(Fortsetzung folgt.)

regien zwei
de Knaben
ingen, und
Städchen
nde Zahlen
re; Durch
Schafthalt
Bozen hat,
eingeführt,
mont zählt
22 Kinder,
er Peters-
aus, bei
den lamen.
erer Gen-
gelungen.
Verstecke
unger Zeit
ehn Jahre,
Nordthaten
der Insel
Mehrere
er Wasser.
Menichen
tum, die
hen. In
n mehrere
ethätigten
ordneten.
Majorität
dicht Herr
op. Herbst
fr. Strad
ährend in
sch sämtl-
g brachte
e dasselbe
hmittags-
s auch
ern ihrer
all haben
ge Menge
Kometen
s wieder-
um Stern-
ung.
Bilderern
selbe be-
ang von
juntunnel
e sich eine
hangeleise
r in der
her Nische
schienen,
e wählte
wenn er
nnel ver-
schwarzen
bezeit für
hnee und
sternis
ne milde
schaft des
dann tritt
etter mit
die März
das erste
ie den
rum —
a besten,
Gleiche
man's
ich und
wirkliche
und und
uf ihn
in der
s, was
uslegen,
Galgan.
fuhr er
er das
vorbei.
So riß
und hat
nicht
insehen.
i Thier
pariren
Rimlas-
ich am
er Seite
er für
r Eber,
Zudem
er wirkt
ück und
gt.)

Drittel jährt den beiden folgenden gegenüber. So kalt es zu Anfang ist, so warm wird es am Ende. Die Schneefälle sind nur zu Anfang des ersten und des dritten Drittels ausgebreitet. Durch starke Niederschläge in den letzten Tagen tritt Hochwasser Gefahr ein. Der April scheint diesmal kein „Aprilwetter“ bringen zu sollen. Vielmehr prophezeit Halb für das erste Drittel „trockene Schneefälle“, für das zweite Drittel Frost und für das Ende des Monats Gewitter und warme Temperatur. Mit besonderer Spannung pflegt man die Prognose für den „wunderbaren Monat Mai“ aufzuschlagen, und auch Herrn Halb scheint es schwer geworden zu sein, für den Lieblingsmonat der Dichter so Entschlossenes zu prophezeien, wie er leider mußte. Er schreibt: „Die Prognose für diesen Monat wird als sehr gewagt erscheinen, da die extreme Witterungszustände hart neben einander stellt. Doch uns bleibt keine Wahl. Unsere Vorhersagen sind streng an eine Regel gebunden und lassen der Willkür ebenso wenig Raum, wie einer kombinierenden Erwägung. Während die erste Hälfte des Monats in der Temperatur schwankt, ist die zweite vorwiegend kalt. Das zweite Viertel bringt Gewitter, das dritte Schnee. Die Regen sind nur in der Mitte bedeutend. Frost, Schnee und Gewitter im Mai! Das sind angenehme Ausflüchte fürwahr! Und was prophezeit Herr Halb vom Juni? „Von diesem Monat ist nichts Gutes zu sagen. Gruppen von schönen Tagen sind überhaupt nicht zu erwarten. Die Niederschläge, größtenteils von Gewittern stammend, sind andauernd und steigern sich stellenweise bis zu Wolkendrücken, infolgedessen Ueberflutungen eintreten.“ Es wird ein häßlicher „Juni“ werden, der Frühling von 1899!

— **Ueber eine Explosion** in dem Pariser Restaurant Champs-Élysées liegen folgende Nachrichten vor: Die Explosion erfolgte am Sonntag mit einem kanonenschußähnlichen Knalle und einer bemerkbaren Erschütterung des ganzen Gebäudes. Das Glasdach, welches einen Teil des Restaurants überdeckt, wurde völlig zerstört und Scherben, Spiegel und Geschirr in anderen Theilen des Restaurants zerbrochen. Ein Teil des Fußbodens wurde in die Höhe gehoben und mehrere Zwischenwände ungerissen. Mehrere Angestellte des Restaurants wurden verletzt, darunter einer schwer. Durch die Kraft der Explosion wurde die massive Thür eines Kellerschloches auf die Straße geschleudert und tötete eine vorübergehende alte Frau. Hülfe war sofort zur Stelle. Ueber dem Restaurant befanden sich die Geschäftsräume der „Agence Havas“. Die Thätigkeit des Büros wird indessen durch die Explosion keine Unterbrechung erlitten. Die Räumung des Büros hat sich als unnötig erwiesen, das Personal ist unverletzt geblieben. Die Untersuchung dauert fort, man glaubt indessen, die Explosion könne sehr wohl durch Ausströmung von Gas entstanden sein. Auch die Polizei ist der Ansicht, daß es sich um eine Gasexplosion handle. Die Zahl der Verwundeten beträgt acht.

— **Von der Großartigkeit des Eisenbahnverkehrs in London** kann man sich nur schwer einen richtigen Begriff machen. Im örtlichen Verkehr dieser Riesstadt werden jährlich etwa 900 Millionen Menschen befördert; in den Morgenstunden strömen 1 1/2 Millionen Menschen in die City und verlassen diese am Abend wieder nach den verschiedenen Vororten. Es gibt in London an 120 Eisenbahnstationen, von denen einige, wie Waterloo Station, über 1000 tägliche Züge aufweisen. Um einem solchen Verkehr genügen zu können, müssen sich die Züge in kurzen Zwischenräumen folgen, schnell anhalten und rasch wieder abfahren, was in Folge der ausgezeichneten Einrichtungen gut möglich ist. Als drastischen Beweis der ungemeinen Raschheit, mit welcher der Londoner Bahnverkehr sich abwickelt, erzählt ein Eisenbahner folgende Anekdote: Eine berühmte Lady benutzte die unterirdische Ringbahn in London, um vom Baker Street nach der nächsten Station Gower Street zu fahren. Um das Aussteigen leichter

zu bewerkstelligen, begann sie es von rückwärts und erweckte dadurch in einem vorbeifahrenden Schaffner die Vermuthung, sie wolle einsteigen. Dieser war schnell bei der Hand, die Schürffähigkeit Reisende wieder in den Wagen zu befördern; zum Glück blieb keine Zeit, da der Zug eilends weiterfuhr. So mußte die unglückliche Lady vom Lande zu ihrem größten Verdruß dasselbe Erlebnis auf jeder folgenden Ringbahnstation durchmachen, bis der Zug wieder in Baker Street landete, wo länger angehalten wurde und die Lady ihre unfreiwillige Rundreise beendigte.

— **Der „Wassergraf“ Alexander Wrshoweh**, der in Breslau am Herzschlage verstorbene vielgenannte Quellenfinder, hatte seine eigene Methode zum Auffinden der zu erschließenden Brunnen oder Wasserläufe. Durch Zuhilfenahme magnetischer Präparate fand er mit fast unfehlbarer Sicherheit immer diejenige Stelle, die das erhoffte Wasser spenden sollte, und so wurde seine Findigkeit im ganzen Deutschen Reiche in Anspruch genommen, wo es galt, eine Wasserader bloßzulegen. Der Graf war ein durch Aelung und Studium geschulter „Quellenfinder“, der aus den geognostischen und den oberflächlichen Verhältnissen des Terrains den Lauf unterirdischer Wasser berechnete. Sein 1887 hochbetagter verstorbenen Vater, der alte Graf Alexander Wrshoweh, war wohl der erste „Quellenfinder“ von Namen, der das „fiderische Pendel“, jene bekannte Art der uralten „Wünschelrute“, auf seinen Suchgängen nach Wasser benutzte. Er studierte, ehe er einen „Wassergraben“ begann, erst von einem hochgelehrten aus das Gelände, auf dem er Quellen suchen sollte, besonders hinsichtlich der Richtung der etwa vorhandenen oberirdischen Wasserläufe und der als Bäche oder Bäume vortretenden Vegetationslinien. Dann fuhr er bis in die Nähe eines von ihm bezeichneten Punktes und begann dort die Suche, indem er etwas vorübergehend, die rechte Hand in halber Brusthöhe vorgeföhrt langsam Schritte eintrichterte. Das „fiderische Pendel“ bestand aus einer um das Sandge ent geschlungenen dünnen silbernen Kette, an deren unterem Ende eine silberne Kugelfugel hing, begann die Kugel zu schwingen, so war Wasser in der Nähe, und dort, wo sie schließlich in bestimmter von dem „Quellenfinder“ verstandenen Weise schwang, befand sich nach Wrshoweh die eigentliche Quelle. Die stetige Wissenschaft hat längst bewiesen, daß das geheimnißvolle „fiderische Pendel“ ganz von selbst in Schwingungen gerät, wenn sein Träger überzeugt ist, am richtigen Orte zu sein.

— **Die Liebe zu einer Kaiserin** kann unter Umständen sehr ernste Folgen haben. Der unter Napoleon III. zum Staatsrat ernannte Fürst Camerata, ein junger Mann von italienischer Abkunft, der durch seinen Geist und seine hervorragende Bildung allgemeine Bewunderung erregte, war zu einem Feste in den Tuilerien geladen. Die Kaiserin von Frankreich zog ihn in ein Gespräch und nahm, um ihn besonders auszuzeichnen, seinen Arm, um in seiner Begleitung durch die Säle zu schreiten. Durch diese Bevorzugung ermutigt und beauftragt von der reichlichen Erscheinung der Gemahlin des Kaisers, brach er in das von verschiedenen Gästen vernommene Gespräch aus: „Ich liebe Sie, Madame! Im nächsten Augenblick eile die Kaiserin auf ihren Gatten zu, um von ihm Genehmigung für die erlittene Beischimpfung zu fordern. Auf Befehl des Kaisers mußte der Fürst Camerata in Begleitung des forschenden Geheimpolizisten Jambo die Tuilerien sofort verlassen und wurde von letzterem nach seiner Wohnung begleitet. Dori angelangt, wurde er durch einen Schuß in das Hinterhaupt ums Leben gebracht. Das Mitleid mit dem lebensmüden jungen Fürsten war so allgemein, das selbst der Polizeipräsident Pietrie sich schließend auf den Leichnam warf und dem Agenten Griseelli 1000 Fr. Beisepfen gab, um diesen Mord an dem nach London gesandten Jambo zu rächen. 48 Stunden später wurde Jambo unter der Waterloostraße in London, durch mehrere

Dolchstiche getödet, aufgefunden, ohne daß die Londoner Polizei irgend welche Spur von dem Mordmörder hätte entdecken können.

— **Ein Hochschüler.** Ein Fremder wird in einem Dorfe in der Nähe Jenas von einem barfüßigen Jungen angebettelt. Er giebt ihm auch etwas. Darauf entwickelte sich folgendes Gespräch: Fremder: „Hast Du denn keinen Vater?“ — Junge (weinerlich): „Ja!“ — „Was machst denn der?“ — „Der bettelt auch!“ — „Na hast Du denn keine Mutter?“ — „Ja!“ — „Was machst denn die?“ — „Die bettelt auch!“ — „Hast Du auch 'ne Schwester?“ — „Ja!“ — „Was machst die?“ — „Die bettelt auch!“ — „Hast Du denn keinen Bruder?“ — Junge (fürchterlich weinend): „Achja!“ — „Was machst denn der?“ — „Der ist in der Unversität!“ — „Was, der studiert?“ — Junge (laut ausbrechend): „Nää! Der hat zwöe Köpfe und fihit in Spiritus!“

— **Unbestimmt.** Vater: „Frühchen, der wievielte bist Du denn heute geworden in der Schule?“ — Frühchen: „Ach, Papa, der sehr viele!“

Rechtspflege.

— **Einziehung von Forderungen am Sonntag.** Ein Kaufmann hatte sich an einem Sonntag zu seinen Kunden begeben, um von denselben eine Forderung einzuziehen. Er wurde deshalb auf Grund der Polizeiverordnung über die äußere Heiligung der Sonntags- und Feiertage angeklagt und verurtheilt. Das Kammergericht hat ihn unter folgender Begründung freigesprochen: „Eine öffentlich bemerkbare Arbeit“ ist nur diejenige Thätigkeit, welche an sich von Jedermann ohne Weiteres als Arbeit mit den Sinnen wahrgenommen werden kann.“

Dies Fleckchen Erde sei Dir lieb!

Wo Du das Licht der Welt erblickst
Und Dich an Deinem Lebensmorgen
Die Mutterliebe hat erquickt
Mit innigem und treuem Sorgen,
Wo Du den ersten Schritt gethan
Auf Deines Lebens rauher Bahn,
Da Stütze noch die Mutter blieb —
Dies Fleckchen Erde sei Dir lieb!

Ob viele Jahre schon dahin,
Gethelt von Lust und Leid, geschwunden,
Gedenke gern mit frohem Sinn
Der Kindheit ungetrübten Stunden.
In Glück und Unglück, Freud und Schmerz, —
Der Heimath wende zu Dein Herz!
Wo hin Dich auch das Schicksal trieb, —
Dies Fleckchen Erde sei Dir lieb!

Und fand sogar Dein Mütterlein
Ein Grab in heimathlicher Erde,
O, wenn Du kannst, so richt' es ein,
Daß sie auch Deine Ruhstatt werde.
Wo Deine Mutter friedlich ruht,
Ruhst sicher Du auch still und gut;
Wenn nichts als dieses Grab Dir blieb, —
Dies Fleckchen Erde sei Dir lieb!

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß unangenehmer, schwer verdaulicher, zu heiß oder zu kalter Speisen oder zu unregelmäßiger Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerz, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgesetzt haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte:

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftigsten, besten Kräutern mit gutem Wein „F. U.“ und f. U. und befeuchtet den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ihn zu schaden, zu sein. Dieser Wein ist alle Erkrankungen in den Magen, reinigt das Blut von allen verdaulichen, f. U. anwesenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch reichhaltigen Gehalt des F. U. Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen, schmerzhaften, gesundheitsschädlichen Mitteln vorzuziehen. Als Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Sodbrennen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden von so häufiger Art sind, werden oft nach einigen Wochen beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Verstopfung, Kopfweh, Schwindel, Schlaflosigkeit, sowie Blutverstopfungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoiden) werden durch F. U. Wein rasch und gelöst. F. U. Wein befreit jede Leber, Leber und Pfortader (veralteten) Magenleiden von so häufiger Art sind, werden oft nach einigen Wochen beseitigt.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines zu geringen Zuckers der Leber. Bei gleichem Appetit, mangelhafter Verdauung und mangelhafter Blutbildung, sowie häufigen Schwindel, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Sodbrennen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden von so häufiger Art sind, werden oft nach einigen Wochen beseitigt.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versteht die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands portofrei und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich:

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinrit 100,0, Glyce in 10,0, Rohwein 120,0, Eberlehenkraut 120,0, Ruchkraut 320,0, Marva 30,3, Feuchtel Ais, Selenwurzel, ameris, Arai, nuzel, Gynianwurzel, Kalmuswurzel an 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.

Chr. Stoll, Schreinerei u. Möbel-Lager, Biedenkopf, Stadtgasse 12.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl alle Arten lackirter und polirter Möbel, Spiegel, Bilderrahmen, Polstermöbel und Kinderwagen sowie Luxusmöbel und feine Holzwaaren, zu Geschenken besonders geeignet, als: Näh-, Servir- und Blumentische, Lutherische mit Kachel v. 5 Mk. an, Klavier, Contor- u. Kinderstühle, Triumph- u. Automatenstühle, selbst stehend in jede Lage, Kleider-, Schirm- u. Handtuchständer, Bücher- u. Panneltreter, Consolen, Cigarren- u. Schlüsselschränke u. s. w. zu billigen Preisen.

Unterrichtsbriele für das Selbststudium der Maschinentechnik

Selbststudium der Maschinentechnik
Selbststudium der Maschinentechnik
Selbststudium der Maschinentechnik

O. Karnack

1. **Elektrische Schule**
2. **Maschinenbau**
3. **Maschinenbau**
4. **Maschinenbau**
5. **Maschinenbau**
6. **Maschinenbau**
7. **Maschinenbau**
8. **Maschinenbau**
9. **Maschinenbau**
10. **Maschinenbau**
11. **Maschinenbau**
12. **Maschinenbau**
13. **Maschinenbau**
14. **Maschinenbau**
15. **Maschinenbau**
16. **Maschinenbau**
17. **Maschinenbau**
18. **Maschinenbau**
19. **Maschinenbau**
20. **Maschinenbau**
21. **Maschinenbau**
22. **Maschinenbau**
23. **Maschinenbau**
24. **Maschinenbau**
25. **Maschinenbau**
26. **Maschinenbau**
27. **Maschinenbau**
28. **Maschinenbau**
29. **Maschinenbau**
30. **Maschinenbau**
31. **Maschinenbau**
32. **Maschinenbau**
33. **Maschinenbau**
34. **Maschinenbau**
35. **Maschinenbau**
36. **Maschinenbau**
37. **Maschinenbau**
38. **Maschinenbau**
39. **Maschinenbau**
40. **Maschinenbau**
41. **Maschinenbau**
42. **Maschinenbau**
43. **Maschinenbau**
44. **Maschinenbau**
45. **Maschinenbau**
46. **Maschinenbau**
47. **Maschinenbau**
48. **Maschinenbau**
49. **Maschinenbau**
50. **Maschinenbau**

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurde gewählt:

von der I. Abtheilung:
Bierbrauereibesitzer Fr. Bosh;
von der II. Abtheilung:
Mühlensbesitzer Fr. Strack;
von der III. Abtheilung:
Schuhmacher Rudw. Hartnack.
Saasph, den 21. Novbr. 1898.
Der Magistrat
Koop.

Winterjoppen

in schwerem Rodenstoff, dauerhaft gefüttert, vorzüglichem Sitz und solider Arbeit pr. Stück 7 Mark bei

Otto Stark, Battenberg.

Roths Zwiebel-Bonbons

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Husten, Keichheit, Katarrh und Verschleimung, à Palet 10 Pfg. zu haben bei

Raasph. C. Schröder, Conditör.



Apotheker E. Hammerschmidt's

Rattenwürste mit Witterung

D. R. - P. 95 277

sind das anerkannt beste Massenvergiftungsmittel der Welt für Ratten. Für Menschen und Haustiere nicht giftig. Würste à 0,60, Mk. 1 und Mk. 2 bei

Ernst Vogelsang, Berleburg.

Bekanntmachung.

Sämtliche für das Steuerjahr 1898/99 mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark zur Einkommensteuer veranlagten Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die Schulden, Schuldzinsen, Renten, dauernden Lasten, z. B. Aliments, Beiträge zu Kranken-, Wittwen- und Waisenkassen, zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Lebens- und Unfall-Versicherungs-Prämien, deren Abzug bei der Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1898/99 beansprucht wird, bis zum **25. November d. Js.** bei mir durch Vorlegung der Beläge (Zins-, Renten-, Beitrags- und Prämien-Quittungen nachzuweisen.

Steuerpflichtige, welche die Vorlegung vorerwähnter Quittungen u. s. w. versäumen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zu einem ihrem wirklichen Einkommen bzw. Vermögen nicht entsprechenden Einkommensteuerjahre bzw. Ergänzungssteuerjahre veranlagt werden. Die bereits für die Veranlagung pro 1898/99 angemeldeten Schulden, Zinsen und Lasten u. s. w. sind von Neuem anzugeben.

Laasphe, den 10. November 1898.

Der Bürgermeister
Koop.



Polypion- und Symphonion- Musikwerke

mit Federzug (selbstspielend) empfehle zu Fabrikpreisen.
Reparaturen werden von mir zu billigsten Preisen ausgeführt.

W. Stähler, Uhrmacher,
Laasphe.

Cigarren

per 10 Stück 28, 30, 35, 40 Pfg. und höher,
" 100 " 260, 280, 300, 350
" **Rippentabak** p. Pfd. 38 und 40 Pfg.,
offeriert

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11

Unterzeichner

beehrt sich, den Empfang

sämtlicher Neuheiten in Winter-Schuhwaren, warm gefüttert, unter Zusicherung billigster Bedienung, ergebenst anzugeben.

Ferner empfehle: Anstiefel, Schaft-, Zug- und Schnürstiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln, und alle sonstigen Schuhwaren, zur geneigten Abnahme.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Ia. Müßel p. Str. 58 Pfg.,
Ia. Thran per Liter 53 Pfg.,
offeriert

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11

Ia. geräucherten Speck, fett, p. Pfg. 60, bei 5 Pfd. 58 Pfg.,
Ia. do. mager p. Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pfg.
Bei Abnahme ganzer Seiten Extra-Preisermäßigung.

Poudrette,

[Fäcal-Guano]

An Güte und Billigkeit unübertroffen, 1 Ctr. pro Morgen genügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf 6,50 Mk.
Prospecte gratis und franko.

Biedenkopf.

C. Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtner.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11

offeriert, solange Vorrath reicht.
Ia. weiße Bohnen, vorjährig, p. Pfd. 10 Pfg.

Photographische Anstalt Max Stephani, Biedenkopf.

Eigene Zweigateliers in

Gladenbach und Laasphe.

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit

bringe ich hiermit meine Photographische Anstalt, die sich in weitem Umkreise des besten Rufes erfreut, ergebenst in Erinnerung.

Aufnahmen finden zu jeder Tageszeit statt, auch Sonntags — vorherige Anmeldung erwünscht, aber nicht erforderlich.

Vergrößerungen bis zu Lebensgröße bei mässiger Berechnung.

Tadellose Ausführung — auch nach neueren Methoden in Kreidemalerei, coloriert u. dergl. — wird gewährleistet und Probebild gerne geliefert.

Das Atelier in Laasphe wird spätestens zu Neujahr eröffnet. Aufnahmen finden daselbst alle Sonntage statt, auf Bestellung auch zu jeder anderen Zeit.

Vom 20. November 1898 bis zum 1. Januar 1899 findet in meinem Fertigen-Kleider-Geschäfte große Preisermäßigung statt.

Empfehle:

Burkin-Herren-Anzüge 12, 14, 16, 18, 20 Mk.

Jünglings-Anzüge 10, 12, 13 Mk.

Anaben-Anzüge 3-7 Mk.

Herren-Hosen 3-5 Mk.

Zwirn-Kinder-Anzüge 2-4 Mk.

Herren-Hemden 1-1,50 Mk. per Stück,

sowie sämtliche Wollwaaren zu billigsten Preisen.

Laasphe.

Max Rosenbaum,

Königsstraße.

Kalender pro 1899:

Lahrer Hinkende Vögel	30 Pfg.
Deutscher Reichsbote	40 "
Reichels Volkskalender	25 "
Deutscher Reichskalender	50 "
Kaiserswerth. Volkskalender	40 "
Schmidt's Abreißkalender	50 "

vorrätig bei

Laasphe. W. Jung.

Pass. Weihnachtsgeschenk.



Wenn Sie eine Veränderung des Wetters sehen wollen, so kaufen Sie ein Schwarzwälder Wetterhäuschen.

Dasselbe zeigt Ihnen ebenfals solches wie ein theures Barometer an und ist eine Zierde des Zimmers, dabei der Preis eines solchen bedeutend niedriger. Mit zwei Figuren, Frau mit Blumen, Mann mit Schirm; erstere bei gutem, letztere bei schlechtem Wetter heraustrittend. Preis incl. freier Verpackung Mk. 2,75, mit Thermometer Mk. 3,50.

Fritz Abel, Kierspe (Weß.)

Dynisches Versandthaus.

Spiral- Jagdpatronen

bei **Laasphe. A. Ingardt.**

C. L. Flemming Holzwarenfabrik Glohenstein

Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme.

Hölzerne Riemenscheiben.

Wagen bis zu 12 Ctr. Tragf.

m. abgedr. Eisenachsen und gut beschlagen.



Haus- und Küchengeräthe, Hobelbänke, Rosenstäbe.

Sportwagen.

Flug- und Heckbauer.

Wachtelhäuser.

Einsatzbauer.



Gesangskasten, Staaerkasten.

Muster-Plakate, 9 Stück fortirt, für Kanarienzüchter, Mk. 6,— franco.

Man verlange Preisliste Nr. 880.

Bekanntmachung.

Das Aufschaffen und Verkleinern von 70 Kubikmeter Steinen am Wege vom Hochbehälter bis zum Kilsbach soll am **Mittwoch den 23. November cr., Vormittags 9 Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbureau öffentlich mindestens fordernd verdingen werden.

Laasphe, den 17. Novbr. 1898.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer ordnungsmäßigen Rechnungslegung ist es dringend notwendig, daß alle Rechnungen für städtische Klassen auf Formulare in Normal-Größe niedergeschrieben werden.

Wir werden daher von jetzt ab nur derartige Rechnungen annehmen. Laasphe, den 14. November 1898.

Der Magistrat.
Koop.

Bekanntmachung.

In der Aufgebotsache der Eheleute Bäcker Friedrich Seifart (Drehers) und Wilhelmine geb. Schmidt zu Weidenhausen ist das Verfahren beendet.

Verlebung, den 15. Nov. 1898.

Königliches Amtsgericht.

Jugendliche und erwachsene Arbeiter

werden noch fortwährend angenommen von

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

2 Schreinergejellen

werden auf dauernde Beschäftigung gesucht.

Albert Schweisfurth,

Hilchenbach.

Lüchtiges Mädchen

in kleineren Haushalt gesucht.

Frau Dr. Schalentamp,

Crombach.

Silberne Pathenlöffel

für Weihnachten bitte schon jetzt zu bestellen.

Laasphe. W. Stähler.

Offertre und hatte stets vorrätig:

Apfel, Rothkraut, Wirsing

und Möhren.

Laasphe. Max Rosenbaum,

Ost- und Gemüsehandlung.

Drogerie

zum rothen Kreuz,

Erndtebrück,

empfiehlt:

gegen Bleichsucht und Blutarmuth:

Kakao,

Malzextrakt,

Ungarwein,

Leberthran;

Blutandrang:

Kremortartar,

Kaute;

Blutpeien:

Irlandisch Moos,

Lungenmoos;

Blutreinigung:

Faulbaumrindenthe, Stiefmütterchen;

Brandwunden:

Arnikaextrakt,

Cold-Cream,

Menthol,

med. Vaseline;

Brustschmerzen:

Senfpapier;

Brustverhärtung:

Fenchelhonig,

Farfaraarthe,

Wollblumen;

Darmlatare:

Salicylsäure;

Durchfall:

Gerbsäure,

Isafermehl,

Heidelbeeren;

Durchfall bei Kindern:

Salzpulver,

Eigelbtao.